

Die Posenener Zeitung  
erschint täglich mit Ausnahme  
der Montage.  
Das Abonnemant  
betragt vierteljahrlich 1 Thaler  
vierteljahrlich 15 Sgr. für ganz  
Preußen 1 Thaler 21 Sgr. 6 Pf.

# Posener Zeitung.

№ 299.

Sonnabend den 22. Dezember.

Bestellungen  
nehmen alle Post-Anstalten des  
In- und Auslandes an.  
Inserate  
(1 Lgr. 3 Pf. für die vierzeilene  
Zeile) sind nur an die Expedi-  
tion zu richten.

1855.

Berlin, 21. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Großherzog. sachsen-weimarischen Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Hofmeister Freiherrn Wigthum von Egersberg, den Rotten Adler-Orden erster Klasse; so wie dem Großherzog. hessischen Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten zu Jena Burg-Philippseich und dem Großherzog. sachsen-weimarischen Kammerherrn von Mindowis, den Rotten Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.  
Angekommen: Se. Durchl. der Prinz Viron von Curland, von Pölnisch Wartenberg.

S Posen, 21. Dezbr. — So ist denn endlich der dicke Schleier etwas gelüftet, welcher über General Canrobert's skandinavischer Mission so lange ausgebreitet lag, und fast könnte es den Anschein gewinnen, als habe man abschließend mit der Auswechslung der Ratifikationen zwischen dem skandinavischen Königreiche und den Westmächten gezeugt, um die Spannung Europa's auf die endliche Lösung der jedenfalls wichtigen Frage mehr und mehr zu erhöhen, wenn es nicht ziemlich sicher erschiene, daß, noch bis zur letzten Stunde, der Ratifikation wenigstens von Seiten Schwedens ernste Bedenken sich entgegenstellten haben. Man erinnert sich noch sehr wohl der mannichfach widersprechenden Gerüchte, welche wochenlang über die Erfolge des Generals Canrobert in der Presse verbreitet, und durch die geheimnißvollen, doch siegesbewußten Andeutungen gewisser westmächtl. Blätter immer mehr aufgeschachtelt und herausgefordert wurden. Die jetzige Lage hat überhaupt die Eigenthümlichkeit, daß in allen ihren wichtigen Entscheidungsfragen oft diametral sich entgegengesetzte Ansichten herrschen, und man in der That auf den Gedanken gerathen könnte, die Diplomaten wüßten entweder selbst nicht recht, was sie sollten oder was sie wollten, oder man suche aus guten Gründen die öffentliche Meinung und die öffentliche Stimme zu dupiren und irre zu machen, vielleicht nur, um dieser öffentlichen Meinung, auf die man bisweilen von manchen Seiten ein großes Gewicht zu legen die Miene annimmt, einmal den Puls zu fühlen! In der schwedischen Neutralitätsfrage allerdings hat man dies Seitens der Westmächte nicht gethan. Man hat die Presse sich abarbeiten lassen in Konjekturen über den Zweck der Sendung des französischen außerordentlichen Botschafters, über die den Westmächten günstige Stimmung des Königs Oskar und seines Volks und den Neutralitätsentscheidungen des schwedischen Ministeriums, über das angebliche Geheißprojekt des Bringen Napoleons und zehnerlei andere Dinge, und ist dabei im Stillen fest und entschieden auf sein Ziel losgegangen. Wie es bei Festigkeit und Entschiedenheit meistens zu geben pflegt — man hat sein Ziel erreicht, so geringfügig das momentan auch erscheinen mag.

Ein Vertrag zwischen Schweden und den Westmächten ist abgeschlossen, und obwohl der bis jetzt bekannte Inhalt dieses Vertrags in gar keinem Verhältniß steht zu dem, was man von demselben nach allen großartigen Einleitungen dazu hatte erwarten müssen, so ist doch dadurch die bisherige Neutralität der nordischen Macht faktisch aufgegeben, trotzdem dies angeblich nicht ohne Dänemarks Zustimmung (auf Grund bestehender Verträge) hätte sollen geschehen können. Andeutungen über die Natur und den Inhalt des neuen Vertrags wurden schon seit einiger Zeit laut — man glaubte sie entschlüsseln zu dürfen. Vorgestern schon brachten Hamburger Blätter einige artikulierte Angaben über den Vertrag — man meinte ihnen kein Vertrauen schenken zu sollen, weil man sich in die Lieblingsidee von dem Scheitern der Mission Canrobert's so hineingelegt, von der unbedingten Nichtigkeit dieser Idee so sich überredet hatte, daß man für das Aufgeben derselben sehr stark zwingender Mittel bedurfte.

Auch diese sind denn nun gegeben worden. Der „Moniteur“ veröffentlicht gestern den betreffenden Vertrag, und auch wir haben telegraphisch schon gestern denselben, wenigstens seinem Hauptinhalte nach, unsern Lesern mittheilen können. Der Inhalt der beiden Artikel des Vertrags, wie sie uns zugekommen, scheint allerdings nicht von hoher Bedeutung, und die „schnell Fertigen mit dem Wort“ möchten wohl gar

an das Parturiant montes denken. Allein die Sache gewinnt bei näherer Ansicht doch eine wesentlich andere Gestalt. Einmal ist die Thatsache, daß Schweden mit den Westmächten überhaupt einen Vertrag geschlossen, sollte er auch nur dem bekannten ähnlichen zwischen Oesterreich und seinen jetzigen Allirten gleichen, von außerordentlicher Bedeutung; sie spricht für das Gewicht französischen Einflusses im Norden (wozu sich das verhehlen?!), der seine Neutralität zu Gunsten der Westmächte definitiv aufgegeben, wenn daraus allerdings auch noch keineswegs folgt, daß an eine sofortige Kooperation Schwedens bei etwaiger Wiedereröffnung des Feldzugs gegen Rußland im Frühjahr gedacht zu werden brauche. Sodann aber sprechen selbst die mittigstgestellten Artikel ziemlich klar, um ihre Wichtigkeit fühlen zu lassen: „Frankreich und England haben sich verbunden, die Integrität Schwedens zu garantiren“ — als ob diese bisher schon von irgend einer Seite bedroht gewesen wäre! „Schweden verpflichtet sich, Rußland nicht irgend welche Rechte im Lande oder an dessen Küsten zu gestatten, und bei etwaigen Uebergriffen Seitens dieser Macht sofort den Beistand der Allirten zu beanspruchen“ etc. Wir dächten, wer auch nur einigermaßen ein klein wenig zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird die bedeutende Tragweite dieser Artikel halbwegs zu ermessen im Stande sein. Und wer verbürgt denn, daß man es gerathen findet, den ganzen Vertrag, auch mit seinen vielleicht vorhandenen „geheimen“ Artikeln jetzt mitzutheilen?!

Was steht unwiderleglich fest: nämlich daß die Westmächte durch die Allianz mit Schweden, abgesehen von dem materiellen, einen bemerkenswerthen politischen Vortheil erlangt haben, und daß jedenfalls die ernstliche Absicht vorhanden ist, im nächsten Frühjahr den Schauplatz des Kampfes mit möglichstem Nachdruck nach Norden, an die Ostküsten Rußlands zu verlegen, selbst wenn Dänemark, bei dessen Regierung jetzt das Petersburger Kabinett große diplomatische Anstrengungen zu seinen Gunsten zu machen scheint, dem schwedisch-westmächtl. Bündnisse wirklich nicht auch noch beitreten sollte. Wenn aber das Schwergewicht des Kampfes in die Ostsee verlegt wird, so sagt sich Jeder leicht selbst, daß dies von unerschütterlicher Wichtigkeit für die Stellung Deutschlands, daß also indirekt durch dieses neu geschlossene Bündniß ein sehr bedeutender Druck auf die Neutralitätspolitik Deutschlands und namentlich auch Preußens notwendig ausgeübt werden müsse — daß also dadurch die gesammte Kriegs- und Friedensfrage in ein ganz neues Stadium für Deutschland und Preußen insbesondere getreten sei, und jetzt mit doppelter Wucht zu einer baldigen Entscheidung dränge.

Es ist wahrlich keine erfreuliche Post, die man durch diese Nachricht zur Weihnachtsgabe uns gebracht hat. Die vollständige Mittheilung des Vertrags (der letzte Satz in der gestrigen telegraphischen Depesche ist ein wenig dunkel!) wird erst die ganze Tragweite desselben übersehen lassen: die nächste Zukunft scheint sich allerdings noch mehr zu umdüstern! (Vergl. unten die Berliner Korrespondenz, D. Ned.)

**Deutschland.**  
**Preußen.** Berlin, 20. Dez. [Der Vertrag Schwedens mit den Westmächten; die Friedensvermittlungen.] Der heute durch den „Moniteur“ veröffentlichte Vertrag zwischen Frankreich, England und Schweden hat die seit der Sendung des General Canrobert fast in Vergessenheit gerathene Frage ebenso plötzlich als überraschend erledigt. Schweden hat mit den Westmächten zur Sicherstellung seiner Integrität eine Uebereinkunft geschlossen, welche die orientalische Frage in keinem Punkte berührt. Schweden verpflichtet sich, falls Rußland eine Abtretung schwedischer oder norwegischer Gebietstheile fordern oder die Fischerei- und Hütungsrechte Schwedens beeinträchtigen sollte, mit diesen Zumuthungen unverzüglich die Westmächte bekannt zu machen, welche ihrerseits dem Könige von Schweden hinreichende Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zum Behuf der Zurückweisung derartiger Uebergriffe Rußlands versprechen. Ein Fall, welcher Schweden verbindlich machen

würde, Uebergriffen Rußlands zur Beeinträchtigung von Interessen der Westmächte durch Entwicklung seiner Streitmacht entgegenzutreten, ist nicht vorgesehen, und der Vertrag dadurch in einer Beziehung zu Interessen gebracht, welche die Bestrebungen, als deren Vertreter General Canrobert in Stockholm und Kopenhagen allgemein angesehen wurde, in keinem Punkt berühren. Von einem operativen Vorgehen Schwedens ist in dem ganzen Vertrage nicht die Rede, und wird der Zweck desselben vollends räthselhaft, wenn man in Erwägung zieht, daß das seit herige Vorgehen Rußlands alles Andere eher vermuthen läßt, als die in dem Vertrage von den Westmächten so lebhaft bethätigte Besorgniß, wegen einer Beeinträchtigung der schwedischen Fischerei- und Hütungsrechte oder des schwedischen Territorialbestandes durch russische Uebergriffe. Waren auch die Bestrebungen der Westmächte im skandinavischen Norden in diplomatisches Dunkel gehüllt, so berechtigte doch der Einblick, den die englischen und französischen Journale in diese Vorgänge eröffneten, zu der Vermuthung, daß jene Bestrebungen einen Ausgangspunkt hatten, welcher zu dem nunmehr an den Tag tretenden Zweck sich in einem fast komischen Kontrast befindet. Am allerwenigsten dürfte von den französischen Journalen rüchlichlich ihrer bekannten Abhängigkeit von den gouvernementalen Intentionen anzunehmen sein, daß sie gerade in dieser Frage schlecht instruit und von Anfang bis zu Ende in der Irre gewesen sein sollten. Wären alle ihre Mittheilungen von den Erfolgen der Westmächte zur Beseitigung der Neutralität des skandinavischen Nordens, von einer Annäherung desselben an die westmächtl. Allianz, von einer Anerkennung der durch letztere vertretenen Tendenzen leere Träume, jämmerlich zerplatzende Seifenblasen gewesen? Man vermag sich hier zu einer so geringfügigen Beurtheilung der französischen Presse nicht herbeizulassen, und es dürfte daher schon aus diesem Grunde die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß das jetzt an den Tag getretene Resultat der Verhandlungen zwischen Schweden und den Westmächten den ursprünglichen Absichten derselben eben so fern liegt, als dem Zwecke, welcher für dieselben in der Öffentlichkeit vorausgesetzt wurde. Sollte sich diese Annahme bestätigen, so wäre damit zugleich der in Rede stehende Vertrag, wenn auch nicht vermöge seines sachlichen Inhalts, so doch in Rücksicht auf seine Form als eine Demonstration der Westmächte gegen Rußland in die Reihe der auf die Entwicklung der orientalischen Frage unmittelbar einwirkenden Erscheinungen ausgenommen. (S. oben S. Posen.)

In der Politik stehen in Ermangelung positiver Nachrichten noch immer die Gerüchte einer Vermittelung im Vordergrund. Die Einstimmigkeit, mit welcher diese Angelegenheit in der gesamten europäischen Presse behandelt wird, hält uns zurück, dieselbe, ungeachtet alle damit zusammenhängenden Gerüchte der Begründung entbehren, zu ignoriren. Ohne deshalb auf eine spezielle Berücksichtigung derselben einzugehen, dürfte vielmehr die Sichtung der zur Zeit über eine Vermittelung Oesterreichs oder beziehungsweise der Mittelstaaten umlaufenden Nachrichten rüchlich machen, diese Fragen von einem allgemeinen Standpunkte aus in's Auge zu fassen. Geht man auf das Wesen der Vermittelung zwischen kriegführenden Mächten zurück, so ergiebt sich, daß diese notwendig eine Parteinahme der vermittelnden Macht insofern voraussetzen, als letztere die Grenze festzustellen hat, bis zu welcher sie mit einer der beiden Parteien zusammengeht, was den Entschluß voraussetzt, das Entgegenkommen der andern Partei bis auf jene Grenze erforderlichenfalls zu erzwingen. Bemühungen zur Ausgleichung der Differenzen zwischen den kriegführenden Mächten, welche eine betrieblige Parteinahme ausschließen, bewegen sich weit ab von jenem Standpunkt der eigentlichen Vermittelung auf dem Gebiet der sogenannten „guten Dienste“, die nur zum Zweck haben, Vorschläge der einen Partei an die andere zu befördern. Schon bei einem oberflächlichen Blick auf die in Rede stehenden Gerüchte wird es klar werden, daß in den meisten Fällen der ausgleichenden Thätigkeit der letzteren Art die Bedeutung einer vermittelnden Thätigkeit beigelegt und somit dem Begriff der letzteren eine viel zu weit gehende Ausdehnung gegeben wird.

## Feuilleton.

### Die Rinderseuche.

Der Städter, dem die theuren Fleisch- und Brodpreise drückend erscheinen, macht dem Landwirth so oft den Vorwurf des großen Gewinnes; er kennt jedoch nicht jene allgemeine Besorgniß, welche eine Misere hervorruft, wo der Landmann kaum erntet, was seine eigenen Leute und sein Vieh bedürfen. Er kennt nicht das Zittern und Zagen, welches beim Ausbreiten einer Krankheit unter den Thieren den Landwirth befallt, den wenige Tage und Wochen um allen Gewinn, ja an den Bettelstab bringen können. Eine solche Katastrophe, wie sie seit den Jahren 1805, 1809 und 1813 Preußen nicht mehr getroffen hat, sie droht nicht allein, sie hat bereits einige Ortschaften unserer Provinz heimgesucht. Die gefährlichste aller Rinderseuchen, die Rinderpest oder Rinderdörre, Typhus bovis contagiosus, hat bereits in einzelnen, der polnischen Grenze nahe liegenden Dörfern eine Menge Opfer gefordert und ängstlich blickt der sorgsame Landwirth um sich, ob dieselbe nicht auch seinen Marken nahe. Nicht ihm allein bringt die Seuche Glend und Verarmung, sie trifft indirekt auch den Städter, dem das Fleisch wegen Mangels an Schlachtvieh noch theurer zu stehen kommt. Mögen daher die nachfolgenden Worte zur Wahrung eines so wichtigen Interesses unserer Landwirthe, eine Aufnahme in diesen Blättern finden; möchten sie, wenn das Unglück die Rinderpest noch weiter verbreitet, dem besorgten Landwirth Trost und Hilfe gewähren.

Die genannte Rinderpest, von der die ältesten Schriftsteller, wie Moses, schon Nachricht bringen, wird fast immer aus dem östlichen Europa, wo sie als eine heimische Krankheit keinen so bösen Charakter hat, zu uns eingeschleppt. Nach Berechnungen wurden im Laufe des vorigen Jahrhunderts anderthalb Millionen Rindvieh in Europa hinweggerafft; im Jahre 1828 in Ungarn 30,000 Stück Vieh und in Galizien 12,000 Stück. Im Jahre 1830 hingegen, wo diese Seuche in Syrien und den angrenzenden Provinzen auftrat, unterdrückten kräftige sanitätspolizeiliche Verordnungen und Maßregeln dieselbe bald. Dieser letztere Fall sollte

den Regierungsbehörden die Pflicht recht klar machen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Abwehrungen der angestrichen Ortschaften und Quarantäne zu handhaben; denn was helfen Vorschriften und Belehrungen bei einer Krankheit, von der z. B. der als Kompilator berühmte Thierarzt Wagenfeldt sagt, sie könne das Rindvieh in jedem Alter und in jeder Jahreszeit befallen, doch nur ein einziges Mal im Leben; denn nur wenige Befallene kämen mit dem Leben davon!  
Daß unter den Landwirthen über diese Krankheit noch Unkenntniß herrscht, hat seinen natürlichen Grund darin, daß sie bei uns seit fast einem Menschenalter nicht mehr verheerend aufgetreten ist. Das Glend, welches diese Krankheit in den jetzt so theuren Zeiten bei weiterer Ausbreitung verbreiten würde, bewog den Schreiber dieser Zeilen, alle Quellen darüber zu erschöpfen und das mühsamlich Richtige davon hier mitzutheilen. Das an der Seuche gefallene Stück Vieh ist abgemagert und fettlos; Maul und Rauchenhöhlen zeigen Wunde, leicht von der Oberhaut zu befreiende Stellen. Im ganzen Zellgewebe ist Luft verbreitet, die nicht einmal beim Durchschneiden der Haut entweicht; das Muskelfleisch hat aus demselben Grunde wegen Blüthe ein welkes, mattes Ansehen. Beim Öffnen der Brusthöhle findet sich die Lunge blaß und das Herz wegen Mangels an Blut in den Kammern welk und weich. Beim Öffnen der Bauchhöhle zeigt sich der erste Magen mit unverdaulichem Futter gefüllt; die Säute sind, wie auch in der zweiten Magenabtheilung, entzündet und mürbe; die dritte Magenabtheilung, der Löffel, ist durch angeammeltes Futter aufgetrieben, hart und häufig brandig. Die Blätter, welche trockenes schwärzlich verbranntes Futter einschließen, sind brandig, leicht zerreibbar und mürbe. Die innere Epithelienhaut des Löffels hängt trocken dem Futter an und ist gleichsam gedörrt; daher der Name dieser Krankheit: Rinderdörre. Der Balmagen, entzündet oder brandig, enthält einen riechenden, jauchartigen Schleim. Die krankhaft veränderte und mürbe Leber ist oft breiartig. Die Gallenblase ist von wässriger, stinkender Galle ausgefüllt.

Sicher drängt sich Jedem die Ueberzeugung auf, daß wo die Degeneration so weit vorgeschritten, auch keine Hilfe mehr zu erwarten ist. Es bleibt daher die Hauptaufgabe, die Krankheit in ihrem Ur-Anfange aufzuhalten, wo möglich gar nicht entstehen zu lassen.  
Es sollen sich bei dieser bösartigen Seuche, welche die Rettung eines davon befallenen Rindviehes selten möglich macht, deutlich vier Stadien des Krankheitsverlaufes zeigen. Im ersten Anstadium, welches sich durch Trägheit und Mattigkeit des Thieres und einen schleppenden Gang markirt, nimmt die anfangs stärkere Fresslust nach und nach bei beschleunigter Athembewegung ab. Geröthete Augen, Schmerzen beim Berühren der Lendengegend, trockene Nase und Maul, nebst Strecken und Gähnen, zeichnen diese Periode aus. Husten und Fieber wechseln mit Hitze und Frost; der Mist ist klein, gelblich und trocken. Wo sich irgend welche dieser Symptome zeigen, sondern man sofort das Vieh von dem übrigen ab. In dieser Zeit ist noch Rettung möglich, wenn größere Saftbewegung, durch kräftigeres Futter, gemischt mit guten und frischen Bachholderbeeren („Kaddigbeeren“, wie sie in Nr. 291 dieser Ztg. im ostpreussischen Provinzialismus benannt sind,) dem Vieh verabreicht werden, oder was noch besser sein dürfte, wenn Mehlsuppe mit etwa ein Drittel-Quentchen ätherischen Bachholderbeeröls dem Vieh in drei bis vier Gaben täglich verabreicht werden. Ueberhaupt ist es nöthig, dem Vieh in der Nähe angestrichter Orte eine kräftigere und bessere Nahrung von gutem Kleeheu und Körnern, sowie täglich ein bis zwei Hände voll gestopener Bachholderbeeren zu verabreichen. Unter das Wasser mische man zu jedem Eimer ein bis zwei Eßlöffel voll roher Salzsäure.  
Im zweiten Stadium, welches nach dem sechsten bis siebenten Tage der Ansteckung auftritt, sind alle vorher genannten Symptome gesteigert. Das Schlachtfleisch ist schwammig, gedunsen und fleckig geröthet; das Maul voll Schaum, die Schneidezähne locker, der Puls klein und hart, und der Husten hörbar. Roth und Urin sind misfarbig, ersterer hart und klebrig, letzterer braun. Die schleimigen Ausflüsse der Nase sind contagios,



vom vorjährigen Dezember ab. — Verwirthschaftet wird, trotz der größten Vorsicht, noch immer genug. Man muß nur sehen, wie das Getreide aus den Schiffen an's Land gebracht wird, wie viel dabei aus den zerissenen Säcken herausfällt und verloren geht. Der ganze Quai bei Ballastlava ist fußhoch mit eingestampftem Korn bedeckt, aber dergleichen läßt sich in keinem Kriege vermeiden. — Ueber allgütige Trunksucht im Lager kann man nicht mehr klagen, zumal Anstalten getroffen sind, dem Soldaten das Nachhause-schicken seiner Ersparnisse zu erleichtern, und seitdem der Rasi verpönt ist. Wo immer dieser hienberlangende Artikel gefunden wird, läßt man ihn ohne Erbarmen konfiscieren und in's Meer werfen; Importeurs werden aus der Krimm verwiesen und dürfen nie wieder an's Land kommen; dasselbe geschieht Schankwirthen, die Rasi verkaufen, und wo immer in einer Kneipe ein Soldat betrunken gefunden wird, muß der Wirth 5 L. Strafe zahlen. Der Profos hat auf diese Weise schon so viel Geld zusammen bekommen, daß er kaum weiß, was er damit beginnen soll.

Am 8. Dezbr. brauste ein fürchterlicher Sturm über das Lager hin und riß eine Menge Zelte und Zäunen um.

### Großbritannien und Irland.

London, 17. Dezbr. [Oberst Sibthorp †; Macaulay; Peel und Kendall über den Frieden.] Oberst Sibthorp, einer der stärksten Anhänger veralteter Toryprinzipien, und excentrisch durch die naive Offenheit, mit der er dieselben im Parlamente jederzeit verteidigt, ist vorgestern gestorben. Er war 73 Jahre alt geworden und stammte aus einer alten Familie in Lincolnshire, welche Grafschaft er vom Jahre 1826 bis an sein Lebensende vertrat. — Der 3. und 4. Band von Macaulay's Geschichte sind vorgestern ausgegeben worden. Die Verleger (Longmans) hatten ein eigenes Lokal gemiethet, um die 60,000 bestellten Bände unterzubringen, und eine Anzahl von Wagen und Karren aufgetrieben, um allen Pränumeranten ihre Exemplare so rasch als möglich zukommen zu lassen; dennoch konnte die Aufgabe nur theilweise gelöst werden, und die Vertheilung wird erst heute vollendet werden können. — Mr. Fred. Peel (Unterstaatssekretair des Krieges) sprach sich am Freitag vor seinen Wählern in Bury (Rancashire) dahin aus, daß der Krieg, so lange er eben dauere, den Zweck habe, Rußland zu demüthigen (lauter Beifall), es in jeder Weise zu schwächen und zu schwächen (neue cheers), bis es einsehe, daß, wenn die Mächte Europa's für eine gerechte Sache zusammenstehen, der stärkste Staat seinen Nacken beugen müsse. Dieser Zweck sei aber nicht durch Friedensbedingungen zu erreichen. Der Kriegsschauplatz sei ein Ding, das Feld der Diplomatie ein Anderes. In die Friedensbedingungen wünsche er nichts aufgenommen zu sehen, was Rußland zur Demüthigung gereichen und fortwährend an seinem Herzen nagend würde; denn einen solchen Frieden könnte er nicht für dauernd halten. Wie weit die umlaufenden Friedensgerüchte Glauben verdienen, wisse er nicht; aber wenn Rußland annehmbare Bedingungen bieten sollte, so würde er sie annehmen, gleichviel, ob sie direkt von Rußland, oder durch Oesterreich, oder einen sonstigen Vermittler kämen. — Sehr gerühmt hat der torystische Abgeordnete für Glastonbury, Mr. Nicholas Kendall, beim landwirthschaftlichen Meeting in Gillington, gegen einen Frieden unter den angeblich vorliegenden Bedingungen auf. Wenn ein Theil der konservativen Partei, sagte er, wenn Disraeli, Lord Stanley und Lord Derby wirklich im Stande wäre, aus Ehrgeiz und Herrschsucht eine Allianz mit dem „jehuitischen Gladstone“ oder mit Bright und Cobden einzugehen, so würde er sie als Deserteur betrachten und ihnen augenblicklich Respekt und Treue kündigen. Er würde sie nicht mehr als konservative Führer anerkennen, und seinem Beispiele würden gewiß viele andere Mitglieder folgen. (Lauter Beifall.) (D. G. G.)

### Frankreich.

Paris, 17. Dezbr. [Neujahrsempfang; türkische Medaillen; Feuer; Orden.] Am Neujahrstage wird der Kaiser das diplomatische Korps, die Behörden, die Nationalgarde und die Armee empfangen. Am 2. Januar findet kein Empfang statt. — Man prägt auf der kaiserl. Münze eine Menge Medaillen, welche nach ausdrücklichem Befehle des Sultans an alle türk., franz., engl. und sard. Späthaten vertheilt werden sollen, die an dem Orientkriege, sei es in der Krimm, an der Donau oder in Asien Theil nahmen. — Gestern fand die feierliche Preis- und Medaillenvertheilung für das Jahr 1854—55 an die Glorie der kaiserl. Akademie der schönen Künste (école des beaux arts) statt. Kurz vor Beginn derselben brach, in Folge zu starken Heizens, in dem zu dieser Feierlichkeit bestimmten Amphitheater Feuer aus und zerstörte die prächtige Frescomalereien Paul Delaroche's im Hemicycle dieses Saales fast gänzlich. Diese Fresken, die Geschichte der Künste darstellend, galten mit Recht als eines der schönsten Kunstdenkmäler unseres Jahrhunderts. Die Vertheilungsfeier hatte in der eiligst dazu in Stand gebrachten Kapelle des Gebäudes statt. — Baron Lejeune ist mit dem für den Schah von Persien und die franz. Gesandtschaft in Teheran bestimmten Orden gestern Abend abgereist. — General Orgoni, ein Franzose im Dienste des Kaisers von Birma, hat den Orden vom seidenen und goldenen Regenschirm erhalten, welche Ernennung von 10 Pferden und einem bedeutenden Geldgeschenke begleitet war.

— [Donaufürstenthümer.] Der „Constitutionnel“ läßt sich aus Wien (?) schreiben: Im Augenblicke, wo ich meinen Brief schreibe, verläßt man mich, daß die österr. Regierung keinerlei Neuerung in den Donaufürstenthümern zulassen werde, es müßte denn die erste Grundlage derselben die sein, daß ein kaiserl. Prinz als Souverän des neu zu gründenden unabhängigen Staates angenommen wird. Wenn aber dieser Vorschlag den Westmächten genehm wäre, dann würde Oesterreich sich sofort entschließen, gemeinschaftliche Sache mit jenen zu machen, und falls es nötig, auch Rußland den Krieg zu erklären. — Man spricht von der nahen Rückkehr der Fürstin Belgiojoso, welcher die Regierung ihr ungeheures Vermögen zurückgegeben haben soll.

— [Kathol. Doktrinalsätze.] Das „Journal des Débats“ theilt einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris mit, worin er den Pfarrern seines Sprengels die vier Doktrinalsätze mittheilt, welche von der Index-Kongregation angenommen wurden. Diese vier Sätze lauten wie folgt: 1) Obgleich der Glaube über der Vernunft steht, so kann doch kein Widerspruch, kein wahrhafter Widerspruch zwischen beiden bestehen, da sie beide aus derselben Quelle, der unveränderlichen Wahrheit fließen, welche Gott ist und sich daher gegenseitig unterstützen. 2) Vernunftsätze können mit Gewißheit die Existenz Gottes, die Fortdauer der Seele, die Freiheit des Menschen nachweisen. Der Glaube ist jünger als die Offenbarung, und folglich kann er nicht gut angewandt werden, die Existenz Gottes dem Altheisten zu beweisen, noch die Geistigkeit der vernunftbegabten Seele, noch auch die Freiheit des Menschen, gegenüber den Ausflüchten des Naturalismus und des Fatalismus. 3) Der Gebrauch der Vernunft geht dem Glauben vorher und führt den Menschen dazu mit Hilfe der Offenbarung und der Gnade. 4) Die Weisheit, welche St. Thomas, St. Bonaventura und nach ihnen andere Scholastiker anwandten, führt nicht zum Rationalismus, und sie war auch nicht die Ursache, welche die neueren philosophischen Schulen zum Naturalismus und Pantheismus verleitet. Folglich ist es nicht erlaubt, den Lehrern, welche in den Schulen unterrichten, ein Verbrechen daraus zu

machen, diese Methode in Anwendung gebracht zu haben, besonders wenn sie sich auf die Billigung oder mindestens auf das Schweigen der Kirche berufen könnten.

### Belgien.

Brüssel, 17. Dezbr. [Industrie-Preismedaillen.] Die feierliche Vertheilung der bei der Pariser allgemeinen Ausstellung den belgischen Industriellen und Künstlern zuerkannten Medaillen erster Klasse — die großen Ehrenmedaillen waren schon in Paris durch den Kaiser selbst vertheilt worden, und die Medaillen zweiter Klasse, so wie die ehrenvollen Erwähnungen werden den betreffenden Ausstellern ins Haus gesandt — ging heute Mittags im Saale der Augustiner vor sich. Das diplomatische Korps, die Minister, viele Repräsentanten u. s. w. wohnten der Feierlichkeit bei, die von der Guindemusk durch den Vortrag der Ouverture des „Freischütz“ eröffnet wurde. Der Präsident der belgischen Kommission bei der Pariser Ausstellung, Ch. de Brouckere, hielt darauf eine Anrede an den Minister des Innern, worin er den Antheil, den Belgien an der Ausstellung genommen, und die Anerkennung, die seinen Leistungen geworden, näher auseinandersetzte. Die Zahl der belgischen Aussteller betrug 697, und 434 derselben wurden mit Auszeichnungen bedacht; außer ihnen noch 203 Gehilfen, Werkmeister und Arbeiter. Im Ganzen wurden von der Pariser internationalen Jury der belgischen Industrie und Kunst 659 Belohnungen zuerkannt. Nach Herrn de Brouckere nahm der Minister des Innern das Wort und hob namentlich hervor, wie wesentlich die Pariser Ausstellung durch ihre Ergebnisse dazu beigetragen habe und ferner beitragen werde, daß Belgien vom Auslande gefaßt und gewürdigt werde und daß es sich selbst kenne und würdige. Der Direktor der Industrie verlas sodann die lange Liste der den Ausstellern, Werkmeistern und Arbeitern zuerkannten Belohnungen, indem zugleich der Minister den mit der ersten Medaille Bekrönten diese Auszeichnung überreichte. Während dieser Verlesung traten durch Trommelschlag angekündigt und mit lauten Beifallsrufen empfangen, der König und die königliche Familie mit Gefolge in den Saal. Nach beendigter Verlesung der Liste wurden Arbeitern und Arbeiterinnen die ihnen zugesprochenen Belohnungen eingehändigt. Den Schluß machte die Verlesung der königl. Erlasse, durch welche 30 Aussteller zu Ritters, Offizieren oder Commandeuren des Leopoldordens ernannt werden. Der König selbst übergab den betreffenden Personen die Ordensinsignien, indem er an jede einige freundliche Worte richtete.

### Schweiz.

Bern, 14. Dezember. [Parteien in Neuenburg.] Die Dinge im Kanton Neuenburg sehen nicht gut. In Folge der vom letzten gr. Rath gefaßten Eisenbahnbeschlüsse hat sich aus Royalisten und Republikanern eine bedenkliche Opposition gegen die Regierung gebildet, welche auf eine Revision der Verfassung hindrängt. Die Sprache der Parteiblätter ist sehr gereizt. (S. N.)

Zürich, 14. Dezbr. [Brandunglück; Zustände in Basel; Brodfabrik.] Heute Morgen um 2 Uhr brannte in Baden das Zucht-haus ab, wobei 14 Sträflinge den Martirer Tod in den Flammen fanden. — Der Sicherheitszustand in Basel fängt an wirklich bedenklich zu werden! In vergangener Nacht ist sämtliche Wachmannschaft am St. Johannischor mit Hinterlassung ihrer Gewehre ausgerissen und hat sich nach Hünningen begeben. — Binnen Kurzem wird auch in Solothurn durch die Herren Zugginer und Muzinger eine Brodfabrik eröffnet werden. (S. N.)

Aus der Schweiz, 16. Dezember. [Brandunglück.] Ueber den schrecklichen Brand im Zuchthause zu Baden, Kanton Aargau, erzählt man folgendes Nähere: Das Feuer brach um 2 Uhr Nachts aus. Sämmtliche Wächter des Hauses schloßen fest. Die hochauflodernden Flammen wurden zuerst in der Fabrik von Wild und Billeter bemerkt. Sogleich eilten die drei Spritzen der Fabrik auf den Platz. Im Innern waren die hölzernen Treppen bald niedergebrannt. Es war herzerweichend, wie die Sträflinge an den eisernen Gittern rüttelten und jammernd nach Rettung schrien. Nur einem Ginzigen gelang es, sich durch das Gitter zu retten. Von 63 Sträflingen sind 15 verbrannt! Ueber die Ursache des Feuers weiß man noch nichts Sicheres, nur sah man ein Weib heraus-springen mit dem Rufe, ihr Kasten brenne. Die Verwirrung und der Schrecken war grenzenlos. Da das Feuer im untersten Stockwerk entstand und sogleich die hölzernen Treppen ergriff, waren schon die Bewohner des zweiten Stockwerks in großer Gefahr und konnten sich nur durch Herablassen an zerhacktenen Bettstücken auf der Zimmerseite retten. Bei der Rettungsfucht stürzten Einige in die Limmat; Einer hat ein Bein, ein Anderer die Achsel gebrochen. In Baden herrscht die Ansicht, das Feuer sei durch Zündhölzchen in einer Vorrathskammer entstanden und die Landjäger hätten schon um 9 Uhr Abends einen sonderbaren Geruch verspürt. Bei der zweiten Runde (11 Uhr) war dieses wieder der Fall. Die Gefangenen des ersten Stockwerkes konnten sich Luft machen und theils vorn nach der Strafe hin durch ein aufgebrochenes Gitter, theils durch eine Oeffnung durch den Abtritt nach der Limmatseite sich retten, obwohl hierbei mehrere bedeutend beschädigt wurden. Die Gefangenen im 2. Stockwerk hingegen konnten sich, wie es scheint, auf keine Weise retten und gingen meistens im Feuer jämmerlich zu Grunde, da sehr bald der Boden durchgebrannt war und Alles von oben in die Gluth hinunterfiel. Das Feuer soll zuerst von Jemand, der nach 1 Uhr von einer Versammlung nach Hause ging, in hellen Flammen bemerkt worden sein, so daß, als Hilfe kam, der Brand schon gewüthet habe. Noch vorgestern Abend schlugen von Zeit zu Zeit die Flammen zwischen den vier nackten Mauern aus dem Schutthaufen heraus, und die meisten Feuerprisen waren verdorben oder eingestoren. Funfzehn angebrannte Leichen wurden aus dem Schutt hervorgezogen. Einer der Verunglückten, Namens Hasler, ist in einer Abtrittöhre des zweiten Stocks, durch die er sich retten wollte, oben stecken geblieben, wahrscheinlich erstickt und an Kopf und Oberleib ganz verbrannt. Einzelne Sträflinge, unter andern Sandmeier, sollen sich durch Entschlossenheit und Hülfeleistungen gegen andere sehr ausgezeichnet haben. Man erinnert sich, daß schon 1850 im gleichen Zucht-haus Feuer ausgebrochen war. (S. N.)

### Italien.

Rom, 10. Dezbr. [Die Theaterzensur; der russische Gesandte; Witterung.] Freunde der schönen Literatur und Autoren haben sich höheren Orts über die angeordnete Zensur der theatralischen Produktionen, durch die Geistesfreiheit, beschwert. Der eigentliche Beruf des Klerus stehe dieser Sphäre allzusehr, als daß sein Urtheil nicht an Einseitigkeit leiden müsse. Doch die Antwort fiel dahin aus: die Theaterliteratur habe den Zweck, bei der Aufführung mit der gewählten Erholung auch zu unterrichten, und zur Verbesserung der sittlichen Zustände beizutragen. Dies zu bewachen, sei recht eigentlich eine amtliche Kompetenz der Geistlichkeit. — Der neue russische Gesandte bei dem päpstlichen Stuhle, Herr v. Kisseleff, wird täglich auf seinem hiesigen Posten erwartet. Wie man hört, bringt er besondere Instruktionen über eine Vereinbarung mit Rom in Betreff der künftigen Bischofswahlen in Po-

len mit, wonach, auf diesseitiges Verlangen, den wählenden Domkapiteln größere Unabhängigkeit einzuräumen wäre. — Wir haben sehr kalte, doch schöne Witterung. (A. 3.)

### Spanien.

Madrid, 11. Dezember. [Tagesbericht.] Der Rücktritt Currea's wird allgemein als ein Sieg des Anhangs des Kriegsministers über die rivalisierende Partei des Konseilspräsidenten angesehen. Es scheint, daß der Herzog de la Victoria die Ueberlegenheit seines Kollegen erkannt und dem General O'Donnell freiwillig die allgemeine Leitung der Geschäfte übertragen habe. Hinsichtlich des Ministerwechsels ist noch nichts entschieden, und wird diese Frage, trotz alles Drängens und Treibens wohl nicht vor Weihnachten zur Entscheidung gelangen. — Unruhen wegen Theuerung der Lebensmittel sind in Cadix und mehreren anderen Orten vorgekommen. Man glaubt deshalb, daß die Regierung nicht zögern werde, die Ausfuhr zu verbieten und die Einfuhr von Getreide zu erleichtern. In der gestrigen Sitzung wurde eine desfallsige Interpellation an das Ministerium gestellt. — Es ist unbegründet, daß den Deputirten der baskischen Provinzen Konfessionen hinsichtlich des Verkaufs der Nationalgüter gemacht worden sind. In dieser Angelegenheit ist noch nichts entschieden. — Die Relationen mit Mexiko trüben sich. Herr Zabala findet in den ministeriellen Salons schlechte Aufnahme und überdies hat das neue Finanzministerium die vorläufige Aussetzung in Beziehung der spanischen Schuld angeordnet.

### Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Dez. [Der persische Gesandte; die Anleihe; Korruption.] Der außerordentliche Gesandte des Schah von Persien, der Seif-ul-Mulk Miri-Bindi-Abbas-Kuli-Chan, ist gestern in St. Petersburg eingetroffen und mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. — Heute veröffentlicht das „Journal de St. Petersburg“ den kaiserl. Ukas betreffs der neuen, durch das Bankhaus Sieglitz u. Comp. vermittelten Anleihe von 50 Millionen R. S. Die Anleihe wird als die „sechste“ in das große Buch der russischen Staatsschuld eingetragen werden, und beginnt die Amortisation mit dem Jahre 1858. Nach Verlauf von 20 Jahren, also im Jahre 1878, steht dem Gouvernement die Einziehung der dann noch zirkulirenden Billete nach dem Nominalwerthe frei. — Einen traurigen Beleg für den nicht entwurzelten Krebschaden der russischen Militär-beamten liefert die vom Kriegsgerichte der Armee veröffentlichte Sentenz. Es heißt darin: „Der in der Armee zählende und auf dem Etat des Kommissariats (Verpflegungsamtes) geführte Sekondelieutenant Morosowski ist für Zurückhaltung zu seinem Vortheile eines Theiles des ihm zur Ablieferung und Vertheilung an die Truppen anvertrauten Solbes zum Verlust des Ranges, des St. Annenordens 4. Klasse mit der Aufschrift „Für Tapferkeit“, der Dekorationen des Militärordens, des polnischen „Virtuti militaria“ 4. Klasse und zur Degradation zum Gemeinen verurtheilt.“ Alle dergleichen Verurtheilungen werden nach Vorschrift des verstorbenen Kaisers durch alle offiziellen Organe im Reiche bekannt gemacht.

Dessa, 6. Dezbr. [Handelsverkehr.] Von Taganrog lautet der jüngste Handelsbericht vom 23. November nicht erfreulicher, als die früheren. Die auf jener Abode gewesenen Handelsschiffe des Hauses Gopcewitsch hatten Taganrog am 16. verlassen; sie wären beinahe vom Eise erfaßt worden, das sich bereits um sie herum zu bilden begann. Das Wetter, welches bereits milder geworden war, ist wieder kalt und Schnee fällt in Massen. Die Handelsgeschäfte stocken; Weizen wurde für 13 und 14 Rubel Assignaten (!) pr. Tschetwert angeboten; Roggen mit 11 Rubel Assignaten bezahlt. In Rostow wurden Hirse und Roggen mit 11 Rubel und 11 Rubel 50 Kopeken, Leinamen mit 15 — 16 Rubel Assignaten verkauft; 3500 Pud Don'scher Wolle wurden mit 17 Rub. 50 K. pro Pud gekauft. In Waratow wurde Hirse auf Spekulation (!) auf-gelauft zu 8 und 9 Rubel Assignaten (2 Berliner Scheffel à 4—6 Mark Bo.). — Aus Werdiansk wird vom 26. November gemeldet: Sämmtliche Fahrzeuge des Gopcewitsch sind in See gegangen. Am dem Tage war dort starker Frost. Fast aller Weizen am Plage ist zu 17 Rubel Assignaten aufgekauft; den übrig gebliebenen Winterweizen bietet man zu 14 — 15 Rubel Assignaten aus, aber es finden sich keine Käufer. Das erinnert an die Zeiten, wo der Handel nur noch von Fischern in kleinen Böten betrieben wurde. Morgen Nachmittag findet hier die Versammlung der landwirthschaftlichen Gesellschaft von Süd-Rußland im städtischen Gartenhause statt. Sie soll eine Uebersicht der Getreidepro-duktion für den Generalgouverneur abfassen, welche letzterer dem Mini-sterium des Innern zu überreichen hat. (S. N.)

Warschau, 16. Dez. [Unruhen in Warschau.] Wie die „Re-gierungszeitung“ meldet, hat der Kaiser aus Anlaß, daß nunmehr 25 Jahre seit dem Ausbruch der polnischen Revolution in Warschau verflo-sen sind, Folgendes anberaumt: 1. Zur Belohnung derjenigen Beamten in Civil und Militär, welche damals von jeder Theilnahme an dem Auf-stande fern blieben, oder von der revolutionären Gewalt abgesehen wor-den, oder sich auch auf Dienstreisen im Auslande befanden und daselbst bis zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung verblieben, soll den-selben vom 1. Januar 1856 ab, unabhängig von ihrer Stellung, ein solcher Gehalt als Zulage ausbezahlt werden, wie sie ihn am Tage des Aufstandes bezogen haben. 2. Die Offiziere und Gemeinen des ehemali-gen polnischen Heeres, welche sich seit dem Aufstande kein politisches Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen und gemäß der Verord-nung vom 25. Juni 1836 eine lebenslängliche Unterstützung genießen, erhalten von nun an eine erhöhte Unterstützung, und zwar um eine Hälfte und ein Drittel, je nachdem sie 150 oder 250 S.-R. empfangen. 3. Den-jenigen, welche in Folge des Aufstandes in die 3. Klasse versetzt oder auch ganz vom Militärdienst ausgeschlossen wurden, so wie auch den Zuchtslingen, welche die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten haben, den Wie-dereintritt in den Militärdienst zu gestatten, wenn sie, die Ersteren fünf Jahre, die Letzteren zehn Jahre sich tadellos verhalten haben. 4. Den Personen des geistlichen Standes, welche wegen Theilnahme an gehei-men Gesellschaften in das Innere von Rußland verwiesen wurden, die Rückkehr ins Königreich zu gestatten, falls gegen ihr bisheriges Verhal-ten nichts zu erheben ist. 5. Diejenigen, welche wegen politischer Ver-bbrechen zur Arbeit in den Bergwerken von Sibirien, oder zur An siedelung daselbst verurtheilt wurden, und sich bis jetzt nichts zu Schulden kommen ließen, werden insoweit begnadigt, daß den Ersteren die Strafzeit bis zu einem Drittel verkürzt und den Letzteren, insofern sie bereits zehn Jahre in Sibirien zugebracht und Familie haben, die Rückkehr in die Heimath gestattet wird, jedoch ohne Zurückerstattung des konfiszirten Vermögens. (Schl. 3.)

### Dänemark.

Kopenhagen, 15. Dezbr. [Zum Ministerprozeß.] Heute trat das Reichsgericht in Sachen der Ministerialklage wieder zusammen. Staatsrath Salicath legte acht Dokumente für Generalleutnant Hanfen und 11 für Contreadmiral Bille vor und bemerkte, es sei in Aller In-teresse, die Hauptverhandlungen so bald wie möglich zu beginnen. Glei-ches that Advokat Liebe, der 16 Dokumente mittheilte. Auf desfallsige



**PRIVAT-LOGIS.** Stud. jur. Wannowski aus Berlin, log. fl. Gerber-  
straße Nr. 9, und Landrath a. D. Szubert aus Großdorf, log. St.  
Martin Nr. 76.

aus der Fabrik des Herrn A. Busse hier bei  
**J. N. Leitgeber.**

